



# Greifvögel global

Im Mai 2003 fand in Budapest die 6. Weltkonferenz „Greifvögel und Eulen“ statt. Ein Jahr später erschien der Konferenzband, nicht weniger als 890 Seiten stark mit 81 Originalbeiträgen in englischer Sprache. Viele wichtige Themen über die so gut wie in aller Welt bedrohten Vogelgruppe wurden bearbeitet und diskutiert. Ein Bericht über die von vielen Experten vorgetragenen Erkenntnisse kann nur einige Punkte aus dem reichen Informationsangebot herausgreifen.

Verantwortlich für das gewaltige Unternehmen Weltkonferenz „Greifvögel und Eulen“, das immer mit einem mächtigen Band der Ergebnisse an die Öffentlichkeit tritt, ist die Weltarbeitsgruppe für Greifvögel und Eulen e. V. (World Working Group on Birds of Prey and Owls, WWGBP), die untrennbar mit dem deutschen Arzt Bernd-Ulrich Meyburg und seiner Frau Christine verbunden ist. Das Ehepaar Meyburg ist den FALKE-Lesern durch ihre Beiträge zur Satellitentelemetrie an großen Greifvögeln bekannt.

Die wachsende Themenpalette in der Arbeit der WWGBP lässt sich schon an dünnen Zahlen ablesen. Nach der 3. Weltkonferenz umfasste der Folgeband noch 612 Seiten, nach der 4. waren es 799 und nach den letzten beiden kommt man der Zahl 900 nahe. Da hilft nur noch, den gewaltigen Stoff in Themengruppen übersichtlich zu gliedern. Dieses Mal bilden die Geier einen Schwerpunkt mit 18 Abhandlungen zu zwei übergeordneten Aspekten.

## Geierschutz weltweit

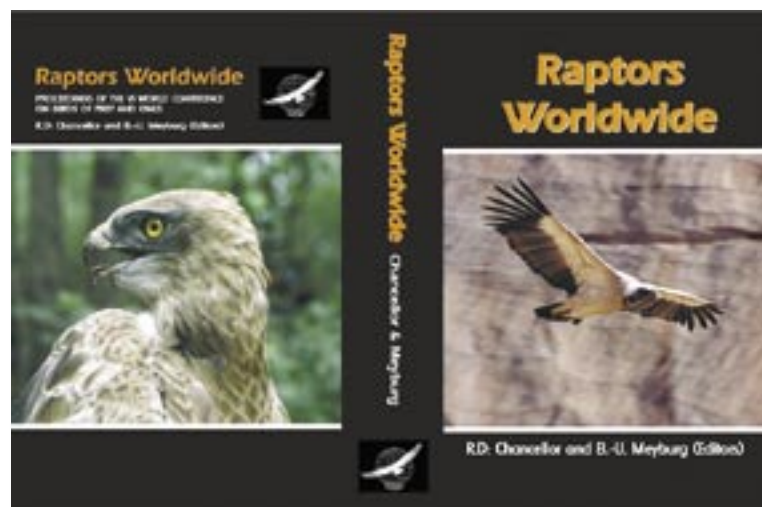
Die Geier Eurasiens und Afrikas einerseits und die der milden bis tropischen Zonen Amerikas andererseits sind zwar nach neueren systematischen Erkenntnissen nicht so nah miteinander verwandt, dass man sie in eine Gruppe stecken könnte. Doch führen analoge Le-

bensweise und Ökologie als große Aasfresser zu ähnlichen Problemen der Bemühungen, sie zu schützen und Bestände zu erhalten. Eine Zusammenfassung ist also durchaus zu rechtfertigen.

Der **Kalifornische Kondor** konnte nur durch ein Zuchtprogramm in Gefangenschaft überleben. Zwischen 1996 und 2002 wurden im nördlichen Arizona 54 immature Vögel ausgesetzt. 20 davon starben vorzeitig, Hauptursache Bleiver-

seitensprünge versuchen und daher die gepaarten Weibchen von ihren Männchen gut bewacht werden. Ob die Kondore von Natur aus streng monogam sind, bleibt noch zu untersuchen. Abweichungen von der Monogamie könnten durch die gegenwärtige kleine Population und ihre Konzentration an Futterplätzen oder den Mangel an geeigneten Partnern gefördert werden.

Mit Tierseuchen sind die Geier Spaniens konfrontiert, allerdings indirekt. BSE (Bovine Spongiforme Enzephalopathie) hat auch Spanien erreicht, und man war gezwungen, 2001/2002 allein 305 000 Rinderkadaver zu beseitigen. Doch scheint trotzdem die Nahrungsbasis der Geier noch ausreichend. Allerdings erwies sich nur der Bartgeier als gut geschützt. Für Gänse-, Mönchs- und Schmutzgeier gibt es zwar geeignete



Links Porträt eines Schlangennadlers, rechts Langschnabelgeier (*Gyps indicus*).

giftung. Wenn man die Quellen verstopfen könnte, dürfte die Adultsterblichkeit im kleinen wieder etablierten Bestand unter fünf Prozent pro Jahr sinken und damit einer sich selbst erhaltenden Population eine Chance geben. Ein weiteres Problem ist das Verhalten der in Freiheit entlassenen Kondore, denn sie müssen erst nach und nach einen zu engen Kontakt mit Menschen und seinen technischen Einrichtungen abbauen. Bereits 124 Tage vor der Eiablage beginnt die Balz. Es gibt auch Anzeichen dafür, dass einzelne Männchen

Brutstätten, doch fehlt es an sicheren Nahrungsplätzen. Veterinäre und Biologen müssen dringend zusammenarbeiten, um die Erreichbarkeit von Kadavern für die Geier im Einklang mit den Forderungen der Viehhaltung und -zucht einigermaßen zu sichern. Spanien beherbergt mit mehr als 17 000 Brutpaaren (Schätzung 1999) die wichtigste Gänsegeierpopulation der Westpaläarkt. Der Brutbestand nimmt noch zu. Die Ernährung ist durch illegale Entsorgung von Kadavern und vor allem durch traditionelle Futterstellen gesichert. An einigen

Stellen geht aber der Bruterfolg zurück. Vielleicht sind dort Regulierungen nötig, sollte sich diese Erscheinung als eine Folge hoher Brutdichte erweisen. 5000 Gänsegeier wurden mit Metallringen und 1000 mit Plastikringen versehen, doch ist über die Wanderungen von Spanien nach Afrika noch lange nicht alles bekannt; der Einsatz von Sendern scheint nötig, auch um Näheres über die Ökologie der Art zu erfahren. Verschärfung der Schutzgesetze und Verbesserung von Schutzmaßnahmen haben gegriffen, doch neue Gefahren sind vor allem durch Windkraftanlagen entstanden. Hierzu sind Untersuchungen dringend nötig.

**Geier in Zypern** sind ein trauriges Kapitel. Der Mönchsgeier wurde schon gegen Ende der 1960er Jahre ausgerottet, der einst häufige Gänsegeier ist auf einen Rest von 40 bis 45 Individuen (acht Brutpaare) zurückgegangen. Seit 1993 versucht man in einem Schutzprogramm, die Art für die Insel zu erhalten. Aktionspläne für den Geierschutz wurden auch für die Balkanhalbinsel erarbeitet und in den letzten Jahren umgesetzt.

Eine Erfolgsstory ist dagegen die Wiedereinbürgerung von **Gänse- und Mönchsgeier in Frankreich**. Nachdem man ab 1968 Gänsegeier im Zentralmassiv wieder erfolgreich angesiedelt hatte, begann man in den 1990er Jahren, Mönchsgeier im Zentralmassiv und Gänsegeier in den Südalpen einzubürgern. 2003 gab es im Zentralmassiv wieder 110 und in den französischen Südalpen 50 Brutpaare des Gänsegeiers. Zehn Jahre nach dem Beginn brüteten auch wieder elf Mönchsgeierpaare in Freiheit. In Europa schätzte man 1984 weniger als 300 Paare Mönchsgeier, 2001 waren es wieder 1456 bis 1489, davon 92 Prozent in Spanien.

Neues von den Bartgeiern in den Alpen berichtet Richard Zink, der das Projekt auch den FALKE-Lesern vorstellte (FALKE 2003, H. 3).

Die Weltpopulation des im **südlichen Afrika endemischen Kapgeiers** (*Gyps coprotheres*) schätzte man im Jahr 2000 auf 8000 Individuen, aus denen sich etwa 3000 Brutpaare bildeten. Ein langfristiges Monitoring-

Programm ist nötig, um Veränderungen rechtzeitig zu erkennen.

### Geierkollaps im südlichen Asien

Dem auch in unserer Zeitschrift ausführlich behandelten Problem der umfassenden und rapiden Abnahme von Geierarten in Südasien (FALKE 2003, H. 6 und 7) ist auf der Weltkonferenz eine eigene Themen-Gruppe gewidmet worden.

Betroffen sind Arten der Gattung Gyps, vor allem Bengalegeier (*G. bengalensis*) und die beiden sehr ähnlichen Arten Langschnabelgeier (*Gyps indicus*) und Dünnschnabelgeier (*Gyps tenuirostris*). In mehreren Beiträgen des Berichts wird der Zusammenbruch der Geierbestände für den indischen Subkontinent und für einzelne Landschaften möglichst umfassend dokumentiert; auch Ergebnisse populationsbiologischer Untersuchungen (zum Beispiel Fragen der Reproduktion) und Rettungskonzepte werden vorgestellt. Die eigentlich überraschende Feststellung, dass das Schmerzmittel Diclofenac, in Indien seit Jahren auch in der Veterinärmedizin eingesetzt, bei toten Geiern aus Pakistan in hoher Konzentration in den Nieren gefunden wurde, nimmt nur eine kurze Mitteilung von etwa zwei Seiten in Anspruch. Hierüber wurde in dieser Zeitschrift bereits zwei Monate nach der Konferenz berichtet (FALKE 2003, H.7). Ob damit allerdings der Zusammenbruch der Geierbestände ausreichend erklärt werden kann, ist noch nicht klar.

### Wachstumsgrenzen und Regulation von Populationen

Wie die Regulierung von Greifvogelpopulationen zu verstehen ist, lässt sich durch langfristiges, integriertes Monitoring an stabilen oder sich wieder erholenden Populationen untersuchen. Eine gute Chance bieten aber auch Wiedereinbürgerungen, denn hier hat man es im günstigen Fall mit Populationen zu tun, die sich zunächst in eine Richtung entwickeln. Am Fallbeispiel **Mauritiusfalke** (*Falco punctatus*) ließ sich über 15 Jahre nicht nur die Bestandentwicklung von den ersten ausgesetzten Individuen ab verfolgen, son-

dern auch Verteilung von Erst- und Zweitgelegen, jährliche Produktion und Alterszusammensetzung der markierten Population. Wie üblich sind solche Projekte, die der Rettung einer aufs höchste bedrohten Art dienen, nur durch Beteiligung vieler Sponsoren überhaupt möglich.

Eine aktuelle Standortbestimmung über **Beziehungen zwischen Eulen und Greifvögeln und ihrem Habitat** stellt fest, dass mittlerweile 896 Arbeiten entsprechende Hypothese untersuchten. Etwa der Hälfte solcher Studien behandelt nur zehn Arten. 90 Prozent aller Publikationen betreffen Nordamerika und Europa. Weltweit gesehen gibt es also noch große Lücken, und vieles, was in langer Monitoringarbeit ermittelt wurde, kann einer kritischen Prüfung unter moderner Fragestellung nur bedingt stand halten. Derzeit nehmen der Einsatz von Telemetrie, gezielte experimentelle Eingriffe, Erfassung von Ressourcenangebot und multivariate statistische Ansätze in der Bewertung von Habitatfaktoren zu, um dringende Fragen zu beantworten. Viele von ihnen sind noch offen; die Forschung wird anspruchsvoller.

### Konflikte im Umgang mit Greifvögeln und Eulen

Das Thema ist weltweit immer wieder und immer noch aktuell. Eine Übersicht stellt fest, dass zwar gesetzliche Grundlagen sehr wichtig sind, aber ihre Anwendung in speziellen Fällen oft alles andere als effizient. Das liegt vor allem daran, dass Konflikte erst einmal eindeutig analysiert und richtig verstanden werden müssen. Wissenschaft muss eine führende Rolle spielen, alle ökologischen Aspekte eines Konflikts zu klären und dadurch gezielte und wirksame, aber für die betroffene Greifvogelpopulation ungefährliche Lösungen vorzubereiten. Allerdings kann Wissenschaft selbst keine Konflikte lösen, dies muss partnerschaftlichem Management vorbehalten bleiben.

Wissenschaft und praktisches Handeln müssen auch für den Schutz vom Menschen bedrohter Arten zusammen arbeiten. Die langjährige Auseinandersetzung um den amerikanischen Fleckenkauz (*Strix o. occi-*

*dentalis*), bei der es um Forstnutzung gegen eine kleine Eule geht, zeigt, wie hochwissenschaftliche Alternativen zu praxisorientierten Vorstellungen teilweise keine Chance hatten, sich im Management durchzusetzen: Transparenz der Daten, die legitime kontroverse Auseinandersetzung um Datenqualität und Schlussfolgerungen, aber auch Sachzwänge und Bedürfnisse aller beteiligten Parteien bis hin zur Akzeptanz weiter Bevölkerungskreise sind für einen Erfolg einfach nötig. Eine Übersicht über praktische Möglichkeiten des Greifvogelschutzes schließt sich diesem interessanten Fallbeispiel an. Probleme mit den immer wichtiger werdenden „Geierrestaurants“ als Nahrungsressource für Populationen zeigen die verschiedenen Seiten gut gedachter und in der Praxis durchaus wirkungsvoller Maßnahmen, die es aber kritisch zu bewerten gilt.

### Umweltgifte und Freileitungen

Beide Faktoren sind nach wie vor ein Thema. Immerhin ließ sich bei kanadischen **Fischadlern** nachweisen, dass Unterschiede in der Reproduktionsrate nicht auf Gehalt der Eier an PCBs und Quecksilber zurückgingen. Fischadler, die in Nordamerika häufig sind, dienen auch dazu, räumlich Belastungsmuster zu ermitteln, zumal immer mehr Brutpaare in stärker kontaminierte Gebiet einwandern. Die Art erweist sich über ihre Beute als wichtiger Umweltindikator.

Überlandleitungen spielen in vielen Ländern eine Rolle als Gefahrenquelle, die allerdings je nach Um-

ständen und Begleiterscheinungen ganz unterschiedlich einzuschätzen ist und auch den Energiegesellschaften erheblichen Ärger machen kann. Beispiele aus den USA, aus der Slowakei, aus Ungarn, Bulgarien und Südafrika werden vorgestellt und die Wirkungen von Gegenmaßnahmen erörtert. Einflüsse von Mastenkonstruktionen und Umgebung von Hochspannungsleitungen auf die Häufigkeit von Stromüberschlägen, die durch den **Weißkopfsaadler** in Alaska und Florida ausgelöst wurden, sind Anlass zur Empfehlung praktischer Maßnahmen der Abhilfe.

### Erkenntnisse molekularbiologischer Untersuchungen

Wenn man an Nestlingen des Eleonorenfalken die drei Farbmorphen bestimmt hat, lässt sich auch das Geschlecht ermitteln mit einer Sicherheit von über 85 Prozent im Vergleich zur molekularbiologischen Geschlechtsbestimmung. In 561 Nestern nahe Kreta flogen 544 Männchen und 490 Weibchen aus. Nester mit zwei Nestlingen haben mehr Weibchen, solche mit drei dagegen mehr Weibchen.

Rot- und Schwarzmilan sind sehr nahe miteinander verwandt. Die Beziehungen zwischen unterschiedlichen Populationen des Schwarzmilans bedürfen aber noch genauerer Klärung. Populationen des Schreiadlers in der Ostseeregion sind sich genetisch sehr ähnlich. Die Anwesenheit des häufigsten Genotyps (Haplotyps) der Ostseevögel unter Brutvögeln Griechenlands lässt vermuten, dass die Balkaninsel während der letzten Vereisungsperiode für Schreiadler ein Rückzugsgebiet darstellte, von dem aus nach dem Abschmelzen der Gletscher etwa vor 8000 ± 1500 Jahren die nördlichen Regionen wieder besiedelt wurden.

Natürlich werden auch zur Systematik der Greifvögel neue Vorschläge gemacht. Einige unter vielen: Die Gattung *Hieraetus* (Habichts- und Zwergadler) könnte zu *Aquila* gezogen werden, drei der vier Unterarten des Fischadlers sind wahrscheinlich klar zu trennende Arten. Auch die Kornweihe und ihre amerikanische Verwandte (*Circus c. hudsonicus*) sind wahrscheinlich zwei Arten.

Viele weitere Vorschläge werden zur Diskussion gestellt.

### Von Adlern, Falken ... und Lücken

Vor allem Adler und Falken sind unter den Freilandforschern beliebte Studienobjekte. In Ungarn hat der Brutbestand des Seeadlers von unter 20 bis auf fast 100 Paare zugenommen (1987 bis 2002). In Lettland untersuchte man sehr umfassend das Bruthabitat des dort gefährdeten Schreiadlers. Auf Zypern wurde die Ernährung des Habichtsadlers, in Bulgarien die des Kaiseradlers und in Südspanien die des Zwergadlers untersucht. Der Schreiadler brütet in Deutschland nur mit etwa 115 Paaren in drei östlichen Bundesländern. Störungen und Zerstückelung der Landschaft sind für ihn besondere Probleme.

In Ungarn hat der Würgfalk, von dem um 1980 nur acht Brutpaare bekannt waren, nicht zuletzt durch konsequente Schutzmaßnahmen bis 2002 auf etwa 113 bis 145 Brutpaare zugenommen. In Griechenland gewann man umfassende Daten zur Brutbiologie des gefährdeten Rötelfalken; Nistkastenangebot soll zeigen, ob geeignete Brutplätze einen den Bestand begrenzenden Minimumfaktor darstellen.

Die angedeutete Auswahl umfasst lange nicht alles, was in dem voluminösen Band geboten wird. Auch was nicht oder nur in bescheidenem Umfang vertreten ist, muss kurz erwähnt werden. Eulenforscher kommen zwar zu Wort, vor allem zu exotischen Arten, sind aber fast traditionsgemäß bei Greifvogelkongressen weniger vertreten. Auffallend ist, dass systematische Zugbeobachtungen an Greifvögeln nicht mehr wie früher einen breiten Raum einnehmen und auch Ringfundauswertungen kaum zu finden sind. Das mag Zufall sein. Aber dass über Greifvögel und Eulen in den Tropen und insbesondere in tropischen Wäldern trotz einiger Beiträge vergleichsweise wenig zu lesen ist, lässt sich eher erklären: Die nötigen langfristigen Untersuchungen sind eben in solchen Gebieten äußerst schwierig. So bleiben für eine Weltarbeitsgruppe noch genügend weiße Flecken.

**Einhart Bezzel** 

### Raptors Worldwide

#### Proc. of the 6th World Conf. on Birds of Prey and Owls

May 2003, Budapest, Hungary  
Hrsg. R. D. Chancellor & B.-U. Meyburg  
ISBN 963-86418-1-9  
EUR 45,00

Bezug: Weltarbeitsgruppe für Greifvögel und Eulen e.V., Wangenheimstr. 32, 14193 Berlin,  
Tel.: 0172-38 38 084, Fax: 030-892 80 67,  
E-mail: [WWGBP@aol.com](mailto:WWGBP@aol.com)

Überweisung EUR 45,- auf Konto:  
Weltarbeitsgruppe für Greifvögel und Eulen e.V., Nr. 494722200,  
Berliner Commerzbank, BLZ 100 400 00.

